

geknetet und dann zu runden Laiben geformt. Tanja liebte diese Beschäftigung. Sie spürte gern den festen, glatten, aufquellenden Brotteig unter ihren Händen, sie liebte die Wärme, die dem großen Ofen entströmte, das knisternde Feuer und das fröhliche Geschwätz der Mägde.

Heute jedoch empfing sie ein befremdliches Schweigen, als sie die Tür des Backhauses aufstieß. Drei oder vier Frauen, darunter Olga Sergejewna, drängten sich um das vereiste kleine Fenster und spähten auf den Hof hinaus, zwei andere siebten Mehl in einen großen Holzbottich. Alle wirkten sie verstört und geduckt, wie in Erwartung eines Unheils.

Tanja setzte die beiden Eimer ab. „He“, sagte sie, „was ist los? Ihr steht da wie die jungen Lämmer auf dem Feld, wenn es gewittert.“

Lisaweta, eine junge Frau, die mit ihrem Mann die Kate neben den Nitenkos bewohnte, wandte sich um. Sie war drall und gesund und

sonst immer die fröhlichste von allen. Jetzt aber hatte sie den gleichen dumpfen Ausdruck der Furcht im Gesicht wie alle anderen Frauen.

„Komm herein, Tanja“, sagte sie unterdrückt. „Und mach die Tür zu.“

Ihre Worte wurden von einem mörderischen Wutgebrüll von draußen übertönt. Es kam aus dem Stall. Dort schrie jetzt ein Mensch auf wie in höchster Todesnot: „Gnade, Herr, Gnade! Es ist nicht meine Schuld. Gott ist mein Zeuge, daß ich die ganze Nacht im Stall war und kein Auge zugetan habe! Ich schwöre es, ich ...“

Die Stimme erstarb in einem Aufheulen, das durch Mark und Bein ging.

Die alte Evtimia ließ das Mehlsieb fallen und schlug ein Kreuz. „Ich habe es euch gesagt“, rief sie mit ihrer dünnen Altweiberstimme, „er wird ihn totschiagen. Alle wird er verprügeln, die ihm heute über den Weg laufen. Gott schütze uns!“

Tanja stand noch immer auf der Schwelle

des Backhauses, als gegenüber die Stalltür aufflog. Jefim, der Kutscher, taumelte ins Freie. Sein Gesicht war eine Grimasse der Angst.

„Gnade, Herr!“ schrie er wieder und hielt die Arme schützend über den Kopf. Hinter ihm erschien Stepan Stepanowitsch Gjurin, krebsrot vor Wut, in der Hand eine lederne Hundepeitsche, deren Enden mit kleinen stählernen Kugeln beschwert waren.

„Dir werde ich es zeigen, du Mißgeburt! Meine Jolotschka, mein Pferdchen, hast du krepieren lassen! Gestern noch war sie so munter wie ein Vögelchen, und heute liegt sie tot im Stroh. Dafür bringe ich dich um, du Hundesohn!“ schrie Gjurin, und mit jedem Satz klatschten die Peitschenhiebe auf den alten Mann nieder. Jefim fiel in den Schnee. Seine Jacke hing in Fetzen, Blut lief über den mageren, ausgemergelten Rücken.

„Ich kann nichts dafür, Herr!“ heulte er auf.

„Es war eine Kolik, und ich will in alle Ewigkeit verdammt sein, wenn ...“

„Das sollst du auch, du stinkender Lump! Da ... da ... und da ...“ In sinnloser Wut trat Gjurin nach dem am Boden Liegenden und schlug immer wieder mit der Knute auf ihn ein.

Ein paar Pferdeknechte waren in der Stalltür aufgetaucht. Aneinandergedrängt wie Tiere standen sie da, schweigend, angstvoll. Vor einer Stunde war Jolotschka, das Lieblingspferd des Herrn, verendet, und seitdem hatten sie alle vor dem Augenblick gezittert, an dem Gjurin es erfuhr.

Er war ein Teufel. Ein fetter, rotgesichtiger Teufel, der soff und fraß und hurte, und da war niemand in ganz Sarodnaja, der noch nicht Stepan Stepanowitschs Stiefel in seinem Hintern gespürt hätte. Sie haßten ihn, und sie fürchteten ihn. Er war der Herr, und sie waren seine Leibeigenen, und das hieß: weniger als ein Nichts. Ein Haufen Dreck, auf den der Herr

spucken und treten konnte. Sie hatten gelernt, den Rücken krumm zu machen und die Hand zu küssen, die nach ihnen schlug.

Was willst du sonst machen, Brüderchen? Beiß die Zähne zusammen und sei still. Einmal hat der Herr es satt, auf dir herumzuprügeln. Einmal läßt er dich liegen und geht weiter. Und es kommen ja auch Tage, wo er guter Dinge ist und dir auf die Schulter klopft und dir womöglich ein paar Rubelchen hinwirft. Und sei froh, wenn er dein Weib und deine Töchter in Frieden läßt. Denn was kannst du tun, wenn er ihnen unter den Rock greift oder sie in sein Bett zerrt? Nichts, Brüderchen, gar nichts. Also halt das Maul und versuch zu übersehen, wenn unter deinen Kindern eines herumläuft, das die gleichen schiefen Augen hat wie Seine Gnaden, Stepan Stepanowitsch Gjurin. Was kann so ein Kindchen schon dafür? Eines Tages ist es da und schreit und will gefüttert werden und gehätschelt. Und wenn es später zu dir